

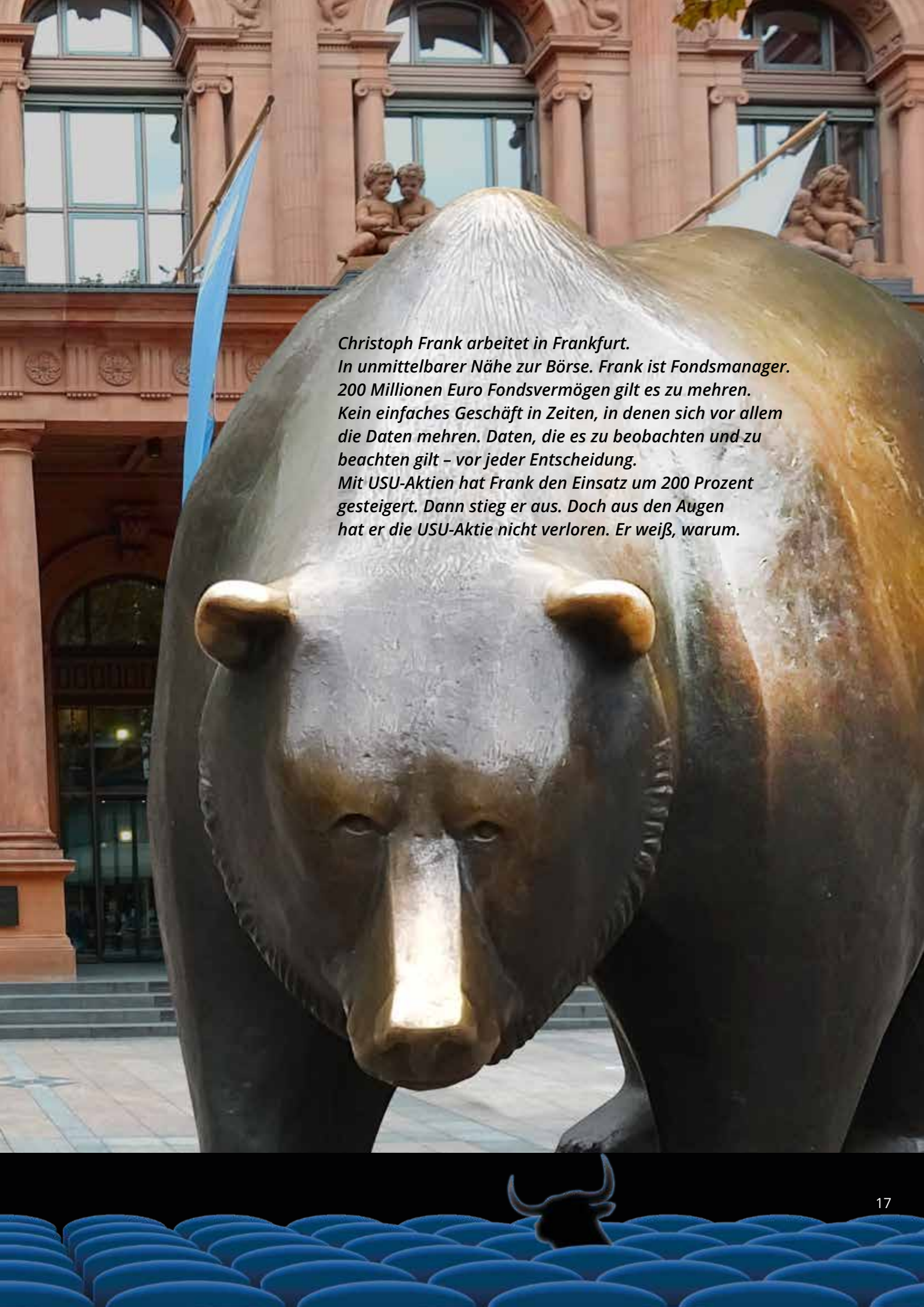


*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1882),  
Dichter und Frankfurts berühmtester Sohn*

**„Wer sich aufs Geld  
versteht, versteht sich  
auf die Zeit.“**

**Sind Aktien mehr wert als Geld?  
Da sind sich Bulle & Bär einig.  
Geld ist nicht mal mehr sein Geld wert.  
Da verstehe einer die Welt!!!  
Goethe würde heute Aktien kaufen.  
Versteht sich.**





*Christoph Frank arbeitet in Frankfurt.  
In unmittelbarer Nähe zur Börse. Frank ist Fondsmanager.  
200 Millionen Euro Fondsvermögen gilt es zu mehren.  
Kein einfaches Geschäft in Zeiten, in denen sich vor allem  
die Daten mehren. Daten, die es zu beobachten und zu  
beachten gilt – vor jeder Entscheidung.  
Mit USU-Aktien hat Frank den Einsatz um 200 Prozent  
gesteigert. Dann stieg er aus. Doch aus den Augen  
hat er die USU-Aktie nicht verloren. Er weiß, warum.*





Christoph Frank managt zusammen mit Roger Peeters den DWS Concept Platow Fonds.



# VON EIN AN DER

**Kennzahlen schreiben das Drehbuch für den sogenannten „Platow-Fonds“. Am Ende eines unerbittlichen Castings bleiben von 500 Kandidaten nur 30 bis 60 übrig. Hier schlagen die Kleinen oftmals die Großen.**

Da blieb dem Fondsmanager ganz einfach die Spucke weg: „Sind Sie ein Kapitalist?“, kam plötzlich der Angriff aus dem Nichts, der ihn für einen Moment zusammenzucken ließ. Schnappatmung. Perplex. Baff. Wuff. Kein Schauspieler dieser Welt hätte diese Mimik aus dem Stand so inszenieren können, wie sie sich im Augenblick dieser Frage über das Gesicht des Fondsmanagers scrollte. Filmreif. Oscarverdächtig. Großes Kino. Großes Theater.

Wunderbar.

Schade, schon vorbei. Wie das ganze Interview, das wir nur wenige Schritte von der Frankfurter Börse entfernt mit Christoph Frank auf einer Büroetage in einem unauffälligen Hochhaus der Nachkriegs-epoche führten. Als „Kapitalist“ hatte der Diplom-Volkswirt sich bestimmt selbst noch nie gesehen. Ja, ein kühler Investor, das war er ganz bestimmt. Integer. Anständig. Sauber. Nüchtern. Und wer daran noch zweifelte, der wäre spätestens nach diesem entsetzt erstaunten Blick überzeugt gewesen: diesem Mann kann man sein Geld anvertrauen.

Kapitalist – das klang wie Goliath. Nein, Frank ist lieber David. Er will besser sein als die Börse, klüger als die mächtigen Indices. Aber er will auch nicht übertreiben. Denn Goliath steht jeden Morgen wieder auf, brummt und trumpft wie der Bär, stampft und dampft wie der Stier, kämpft und stemmt sich durch den Tag – von 8.00 Uhr bis 22.00 Uhr Frankfurter Börsenzeit, durch Baisse und Hausse. Am Ende des Tages wird abgerechnet – und dann geht der Blick des Siegers nach oben wie bei jenem David auf der Frankfurter Zeil, dem



*Sie gehören zusammen wie Bulle & Bär: David & Goliath, ein biblisches Drama. Diese Skulptur von Richard Heß entstand 1982. Sie steht in der Fußgängerzone, in der Einkaufsmeile Zeil.*

der Künstler Richard Heß 1982 ein Denkmal setzte.

Was kommt als nächstes? Noch mehr DAX, MDAX, TecDAX?

Schon mit kleinem Kapitaleinsatz kann man sich bei Christoph Frank als Kapitalist fühlen, als einer, der sein Geld „planmäßig“ investiert, um „eine größere Summe als zuvor eingesetzt zurückzuerhalten“, wie unser aller Wikipedia diese Species, den Kapitalisten, definiert. Das liest sich doch gar nicht schlecht.

Gegen diese Definition hätte wohl auch der Nobelpreisträger Eugene

Fama nichts gehabt, mit dessen Aktienauswahlmodellen sich Frank in seiner Diplomarbeit beschäftigte. Fama ist ein Amerikaner der Chicago-Klasse, der auch nach der Finanzkrise unverdrossen daran glaubt, dass Märkte rational sind – ganz im Gegensatz zu Christoph Frank, der nicht an die Rationalität der Märkte, wohl aber an die Rationalität seiner Anlagestrategie glaubt. Deswegen musste es ihn auch total verblüffen, als er mit einem Begriff konfrontiert wurde, der ihn in seinen Augen blitzartig in die Nähe eines „Spekulanten“ assoziierte. Das ist er nun wirklich nicht, dafür geht er viel zu überlegt an die Sache ran.

In Deutschland mit seiner ärmlichen Aktienkultur klingt der Begriff „Kapitalist“ nach wie vor anrühlich. Das sitzt ganz tief. Und wenn Frank etwas nicht sein möchte, wie auch unsere anderen Gesprächspartner, dann ist es als unseriös zu gelten. Grundanständig, intelligent, verlässlich, professionell, das möchte man zueinander sein, zu Kollegen und Kunden. Die Erfahrung lehrt zudem, dass es dazu keine Alternative gibt.

Frank ist einer der beiden Geschäftsführer der pfp Advisory GmbH, die einen Fonds für deutsche Aktien steuert. Viele Jahre lang führten er und sein Geschäftspartner zudem das Musterdepot des bekannten Platow-Verlags. Die Einführung dieses Depots ist ein Vierteljahrhundert her – wie der Neue Markt, der ihn dereinst als jungen Mann in seinen Bann zog.

Doch der Reihe nach, damit es Teil eines Drehbuchs werden könnte.

„Dieses Musterdepot gibt es seit 1996 und wurde zu wesentlichen Teilen von uns geprägt“, verweist er darauf, dass zuerst sein Partner Roger Peeters von 1999 bis 2006, von 2006 bis 2008 sie beide und Frank dann von 2008 bis 2016 als Redaktionsleiter beim bis heute legendären Platow-Brief dieses Musterdepot gepflegt hatten.

2006 entstand als Kooperation mit der Deutsche-Bank-Gruppe ein Investmentfonds, mit dem das bereits im Platow-Musterdepot gezeigte Know-how bei deutschen Aktien in einem handelbaren Produkt nutzbar gemacht wurde. Seit dem Start 2006 steuert Frank das in der Szene bis heute „Platow-Fonds“ genannte Vehikel, von 2006 bis 2008 und wieder seit 2016 gemeinsam mit Roger Peeters. Seit dem Jahr 2018 trägt es den Namen DWS Concept Platow Fonds. Es war und ist seit bald







*Zu den Attraktionen der Neuen Altstadt in Frankfurt gehört auch das Struwwelpeter-Museum.*

anderthalb Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte des – sagen wir einmal – Kapitalismus in Deutschland.

„Immerhin bewertet die amerikanische Rating-Agentur „Morningstar“ diesen auf Deutschland konzentrierten Fonds seit vielen Jahren mit fünf Sternen, der Bestnote. Und überhaupt haben Frank und Peeters mit ihrem Engagement jede Menge Preise eingeheimst. Das Rating stimmt.

„Wir sind keine Angestellten der DWS, auch nicht von Platow“, sagt Frank. „Die DWS ist die Kapitalverwaltungsgesellschaft, von Platow gibt's den Fondsnamen. Abgesehen davon operieren wir völlig unabhängig.“ Auch wenn DWS, Platow und pfp voneinander profitieren, eins ist klar: was an Ergebnis herauskommt, ist in jeder Beziehung

## 1991: »Jeder Mensch besteht aus unendlich vielen Einzelheiten, die nur einmal in der Welt vorkommen.«

*Gert Voss (1941 – 2014), deutscher Schauspieler*

das Verdienst dieser zwei Geschäftsführer.

Beide blicken auf jeweils mehr als 20 Jahre Erfahrung zurück. „Mich persönlich hat der Neue Markt weitaus stärker geprägt als die Finanzkrise“, meint Frank. Richtig gepackt hatte ihn die „Russlandkrise“, als unter Präsident Boris Jelzin dieses große Land in den Bankrott zu driften drohte. Danach erlebte er, wie Börsenneulinge am Neuen Markt Zeichnungsgewinne von 200 Prozent erreichten, eine Quote, die heute unvorstellbar ist: „Wenn ich davon erzähle, schauen mich jüngere Börsianer ungläubig an. Es gab Firmen, deren Wert sich innerhalb eines Jahres versechsfacht hatten und dann auf fünf Prozent und weniger runterkrachten.“ Eine wilde Zeit: „Es war schon sehr verrückt. Man wusste ja nicht, wie es ausgeht.“ Auf dem Höhepunkt des Hypes genügte die Meldung, „dass eine Firma nun eine eigene Website

besaß, um die Kapitalisierung um mehrere hundert Millionen Euro zu steigern“, spottet Frank. Als es dann bergab ging, Firmen am Neuen Markt zu zerschellen drohten, „erfanden sie ständig neue Kennzahlen, um zu verschleiern, wie schlecht es ihnen wirklich ging“, staunt noch heute der Fondsmanager über die Kreativität der Finanzchefs. „Die Digitalisierung, die heute sehr oft als Bedrohung angesehen wurde, wirkte damals inspirierend auf alle“, auch auf ihn, „der ja selbst drin war in diesem Hype. Ich war fasziniert.“ Und so zahlte der junge Frank sein Lehrgeld und lernte seine Lektion, die ihn in den folgenden Jahren durch alle Fahrnisse führen sollte.

„Es genügt nicht, auf Gerüchte zu setzen oder auf Stories, man braucht einen sehr stringenten Investmentprozess“, sagt er und erklärt, wie er und Peeters die Fondsgeschäfte handhaben. Zuerst einmal: Ihre Präferenzen liegen bei Mittelstandsfirmen. „Wir kommen über die Zahlen. Dass das richtig ist, das hat die Geschichte des Neuen Marktes gezeigt. Wir lassen uns auf keine Dampfplaudereien ein.“ Bloßes Marketinggewäsch zieht bei ihm nicht. Da braucht es weitaus mehr, harte Arbeit, clevere Kennzahlen und am Ende ein gutes Gefühl. „Die soliden Firmen kann man mit einem sehr strengen Ausleseprozess herausfiltern.“

Rund 850 börsenrelevante Firmen gibt es ihrer Zählung nach in Deutschland, darunter viele



*Direkt gegenüber der Frankfurter Börse: Wer bei ihr aus dem Fenster schaut, sieht, dass harte Arbeit die Stütze unserer Wirtschaft ist.*

„Zombies“ wie etwa „Neue-Markt-Leichen“ (Frank), sodass am Ende 500 Werte in ihrer Watch-List bleiben. Wenn dann die Quartalsberichte eintrudeln, werden die Zahlen dieser Firmen von ihnen nach den unterschiedlichsten Kriterien durchforstet, ganz eisern, sehr diszipliniert, ohne sich von großen Namen oder Indices beeindrucken zu lassen. Dabei konzentrieren sie sich nahezu ausschließlich auf deutsche Werte. „Zuerst geht es um rein börsentechnische Werte, wie sie jeder benutzt. Dann aber gehen wir über zu von uns selbst geschaffenen Kennzahlen“, sozusagen ihre Geheimrezepte, wie man sie nur gewinnen kann, wenn man über viel Erfahrung verfügt. „Wir haben nicht die eine, alles fassende Goldene Kennzahl, sondern wir versuchen systematisch vielerlei in Balance zu bringen.“ Das eine kommt zum anderen wie der Stein zu Davids Schleuder, doch am Ende entscheiden Treffsicherheit und Kraft. „Wir suchen das richtige Momentum“, sagt Frank. „So entsteht eine Urliste, die aus 50 bis hundert Werten besteht.“

Dann wird's spannend. „Wir analysieren sehr fein, jede Aktie bekommt einen Score, dessen Höhe darüber entscheidet, wie hoch der Anteil idealerweise im Fonds ist.“ So geht das hin und her, alles von unten nach oben gerichtet. „Wir legen vor allem Wert auf Kontinuität. Wir erwarten Konstanz, nicht besonders starke Wachstumsschübe.“ Deshalb gibt es wohl auch die vielen Messstellen. Am Ende aber kommt eben etwas Einzigartiges heraus – ein eigenes Stück Aktiengeschichte. „Wir haben sehr viel Spaß“, meint Frank trotz der 60

Stundenwoche. Mancher Termin führt ihn dann an der Börse vorbei, die nur einen Steinwurf entfernt ihren Sitz hat. Zeit für ein kurzes Gespräch mit Brokern oder Bankern muss er immer mitbringen. Gut, um die Stimmung aufzufangen.

Das klingt alles so gut, dass man es fast gar nicht glauben kann. Aber dann kommt das überzeugendste Argument: „Wir selbst sind mit einem hohen Anteil an eigenem Vermögen im Fonds investiert“, erklärt Frank. Ja, sie setzen das Geld, das sie selbst in deutsche Aktien investieren wollen, nur über den Fonds

Das größte Engagement gehört der IT-Branche, zu dem ja auch das USU-Engagement gehörte, was dem Fonds einen erheblichen Gewinn gebracht hatte. Über ihre Kennzahlen finden Aktien zueinander, denen man auf den ersten Blick gar kein so hohes Potential zutraut. Momentan sind vor allem Versicherungsgesellschaften stark vertreten. „Wir haben diese Branche nicht aktiv ausgewählt“, sagt Frank. „Das ergab sich aus unserem Ansatz.“

Begonnen hatte alles einmal mit 16 Millionen Euro, heute sind rund 200 Millionen angelegt. „Wir sind immer zu 90 Prozent investiert und



Geht mehrmals täglich an der Börse vorbei: Christoph Frank



Dicht zusammen: Die Empfehlungen der pfp Advisory und die Frankfurter Börse

ein. Ausnahmslos. „So freuen wir uns auch indirekt über jeden Erfolg der Firmen, die in unserem Fonds sind.“

Übrigens: In den Automobilsektor haben sie momentan nur zwei Prozent des Fondsvermögens angelegt. „Zulieferer null Prozent“, berichtet Frank. „Und das haben wir nicht wegen irgendwelcher Marktberichte gemacht, sondern unsere Zahlen haben dies gesagt.“

erzielten allein in den letzten drei Jahren eine Steigerung um 75 Prozent des Fondsvermögens. „Man kann sagen, das jetzige Fondsvermögen ist viel.

Aber man kann auch das Gegenteil behaupten. Das ist wenig angesichts des langjährigen Erfolgs.“

Da ist also noch Luft nach oben. Bis 500 Millionen Euro könne der Investmentansatz laut Frank unverändert umgesetzt werden. Darüber hätte der „Platow-Fonds“ ein neues Plateau erreicht.

Dann ist auch bestimmt wieder die USU Software AG dabei.

